

# Viel humanere Bomben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Und wird's mir ganz schlecht dabei,  
Dies ich in allen Blättern  
Von Defraudiererei. —

Wir schimpfen so gern über Andre,  
Seh'n eigne Gebrechen nicht,  
Und merken es kaum wenn uns selber  
Zuweilen der Hafer sticht.

Großhansentum und flottes Leben!  
'S mach's Einer dem Anderen nach;  
Zulezt kommt das Ende vom Liede:  
Der Unausbleibliche Kraß!

### Viel humanere Bomben.

**E**ine Bombe, zum Verstinken jede feindliche Armee,  
Ist gelungen einem Finken zu erfinden! — hops, juhe!  
Zwar, es wird ja längst getrieben, daß man gern die Nase schließt,  
Nämlich Allerlei geschrieben und die Wahrheit aufgespießt.  
Mit dem Volke wird verfahren, daß es mehr als übel riecht,  
Wie mit alten Ladenwaren, wenn's am lieben Geld gebricht.  
Aber Bomben sind erfunden für Soldaten, Gott sei Dank,  
Mittel gegen Tod und Wunden, Rettung bringender Gestank.  
Wo die Bombe explodiere, ohne Pulver, ohne Schrot,  
Streckt der Krieger alle Bier; ist kaput und doch nicht tot.  
Denn, es fließen wüste Gase, eine ganz verfluchte Luft  
In die Löcher von der Nase, was der schönsten Ohnmacht ruft.  
Also werden Lahme Feinde leicht gefangen, helle Pracht,  
Die verunkelte Gemeinde und der Sieger, Alles lacht.  
Ja, wir hoffen und wir ahnen, daß Triumph dem Tapfern winkt,  
Der mit Bomben, so humanen, seinen Gegner niederstinkt.



### Untertänigste Redaktion!

Wenn schon der Duft der Rosen  
und der soeben erblühten Rebe uns  
in glücklich sommerliche Stimmung  
versetzt, so verdrängt doch manchmal  
eine Stimmung die andere. —  
Dieses Mal war's eine, die ein  
„Gesandter“ vom Klavier-Nordost  
meines Nachbarn Jubel- und Jam-  
merklänge vornahm, und die mir  
die rosige im Nu weggesagt hatte.  
Da soll Einer eine ruhige und plan-  
volle Verdrängung dabei erwarten!  
Aber auch abgesehen von den Ein-  
gangs-Düften dieser Abhandlung  
bringt uns der Sommer manche andere,  
z. B. Düfte der rasenden Stinktonne,  
die, obwohl anscheinend vom kaiser-  
lichen „Reichsmetterer“ beweihräucht,  
doch so wenig zu unserer Geruchs-  
erbauung beitragen wird, als der Duft  
eines dämlichen „Reformkleides“,  
das vorhin die Funktionen einer Staub-  
Straßenwalze vor mir her erfüllte.  
Ich danke für die Reform, die ist wirklich  
zum Reformiertwerden!

Inzwischen hat sich auch die Bundesversammlung für die Künstler  
und Dichter begeistert, aber in einer Weise, die den nötigen Takt für die  
Fabrikanten des hüpfenden Daktylus nicht ahnen läßt. — Zum Hüpfen  
selbst wars für Jene nicht, und wenn auch unsere oberste Landesbehörde  
es noch in zehn Bekanntmachungen befundet, daß nur das metrische System  
in der Schweiz Gültigkeit besitze, so ist — Istet man viele unserer neuesten  
Poeseien an Quirlanden und in Wochenblättern — doch ein einwandfreies  
Metrum dabei selten zu entdecken! ...

Die Beute haben eben immer noch den — Fuß im Kopfe, daher  
ihre Füße (ich meine die Versfüße) ohne Kopf gehen und sich dabei den  
Teufel scheren um Aristoteles Poetik und Platens Schwungkraft! Wenn's  
Bürger in den Fingerspitzen spürte, wie der Wiegegang einherfährt,  
so sieht mans jetzt an den Turmspitzen, wie die Späßen an höchster  
Stelle als Bananen die schöne, glänzende Kugel versauen! — Sie wollen  
die Verache nachahmen in ihrem hohen Fluge, wenn sie doch nur trachten,  
ihre Abfälle recht hoch hinunter fallen zu lassen!

Mehr Hibuz kann man dem Gordon-Bennet-Rennen entgegen brin-  
gen, wenn wirklich damit ein Wettrennen nach einem aufrichtigen und  
guten deutsch-wälischen Einvernehmen in die Wege geleitet wurde. — Aber  
nur nicht die ewigen, billigen und eben deshalb nichtsagenden Liebens-  
würdigkeiten! —

In Nenenburg war man dieses Mal klüger als in Berlin. — Dort  
wischte man das Frauenstimmrecht unter den Tisch, weil man wohl

ahnen mochte, dieses bedinge für uns Männer das Säugrecht, was aus  
anatomischen Gründen doch nicht durchführbar gewesen wäre! ...

Am besten erging es noch dem Reiskuli in Marocco. Wenn bei uns  
Einer einen Drohbrieff schreibt, um Geld zu erpressen, so geht man wohl  
an die bezeichnete Stelle, aber nicht der Bedrohte, sondern die Polizei,  
auch nicht, um eine Summe zu deponieren, sondern den Bedroher mit zu-  
nehmen. Aber das starke Frankreich gibt großmütig einem Straßen-  
räuber etwa eine Drittelsmillion Franken, um dafür das Gelächter des  
ganzen Universums zu hören. Verdrülleter wüß' ich's selber nicht zu treiben,  
weshalb ich verbleibe Ihr sehr hochgeehrter

Trüllifer.

### Ein neues Steuersystem.

**T**ravo! Macht's nach! In der Volksversammlung in A hat der be-  
kannte Redner B. unter stürmischem Applaus dargetan, wie es  
möglich sei, im Steuerwesen die allgemein gewünschte Entlastung der  
unteren, mittleren und höheren Steuerklassen durchzuführen. Sein aus-  
gezeichnetes System sieht gar keine Steuer vor. Wir stehen vor einer  
epochemachenden, volkswirtschaftlichen Erfindung. In der Tat, keine öffent-  
lichen Lasten mehr, das wäre mehr als wir je träumten. Herr B. tat  
glänzend dar, wie es vollständig genüge, alle Jahre ein paar besonders  
fette zu schlachten — natürlich nur biblisch, im finanziellen Sinne ge-  
sprochen —, um daraus die hohen Ausgaben der Allgemeinheit zu decken.  
Das Verfahren sei auch das denkbar kürzeste und empfehle sich schon des-  
halb. Ein kurzsichtiger Esel meinte zwar, daß die anderen Fetten ein  
solches Procedere nicht abwarten und vorher verzeihen würden, so daß  
man bald den mittleren Steuerklassen ihr Vermögen einziehen müßte bis  
schließlich nur noch Arme dabliesen und alles emwertet sei. Der Vor-  
redner B. aber entgegnete ihm schlagend: „Das sei dummes Zeug.“ Die  
Versammlung klatschte ihm jauchzend Beifall. Nach dieser guten, ja aus-  
gezeichneten Argumentation ergriff der vorhin erwähnte Esel wieder das  
Wort und sagte unter steigender Entrüstung: Man müsse nicht die Hühner  
schlachten, welche die goldenen Eier legen. (Ungebuldiges Murren.) Das  
Volk, welches so vorgehe, gleiche einem Lande, das früher viel an Trocken-  
heit litt und daher einige künstliche, kleine Seen anlegte, damit Flüsse und  
Bäche in Zeiten der Tröckne gleichwohl gespeien würden und die Kulturen  
Wasser erhielten. Daraufhin hätte man, um Land zu gewinnen, die Seen  
eingehen lassen und die Folge sei eine allgemeine Dürre. So würde es  
auch uns gehen, wenn man jedes Kapital einziehen wollte, diese Reser-  
voirs der Betriebsmittel, die hunderte von Industrien alimentieren und in  
Zeiten der Krisis gleichwohl Verdienst geben und tausend Arme beschäf-  
tigen. Macht es nur, so wird eine allgemeine wirtschaftliche Trockenheit  
eintreten, bei welcher die Ärmsten am meisten leiden müssen. Mitbürger,  
ihr seid im Begriffe, eine große Dummheit zu beschließen. Auf diese pro-  
vokatorischen Worte hin ließen sich einige vernünftige Mannen nicht mehr  
halten, sie ergriffen den kurzsichtigen Redner und warfen ihn zur Türe  
hinaus.



**R**ägel: „Tag Chueri! Er machid neu-  
men ä lei gverchberi Gattig hät, mer  
mueß gäine, wämer i nu alueget; —  
wenn er scho die ganz leichti Wuche im  
Albisgüetli obe under eme Kume di-  
wage-n-unne gläge wärid, er chönntid  
nüd defekter drigesh und säb chöntider!“

**C**hueri: „Sinber fertig?“

**R**ägel: „Wie mirs erft ick dänn cho,  
wänn de Zirkus da isch und 's eig-  
nösslich Schüge fest agah, — dänn  
wärdider wieder permanent im Fe-  
stbuel inne si!“

**C**hueri: „Quegid Rägel, vo dem verstoht 's Wybervolch nüt. Wetid  
die wüsse, was ä patriotischi Stimmig ist. Hender — ä so ä  
Batterie Ghrewy und wänn d'Konstanzer ä so en förme  
Marsch dazue ufmachet, daß 's chlöpst — das git ä nationali  
Wigeisterig, daß mer ein mueß hebe, just —“

**R**ägel: „Säb glaudi, bim Hagel, aber nüd —“

**C**hueri: „I hä scho gseit, vu dene, wo die höchste Dzial Ghnobli und  
Guggumere sind, cha mer lei Verständnis verlange für die  
hehren und unwandelbaren, in den Sternen ge-  
schriebenen Prinzipier vaterländischer Solidarität,  
für —“

**R**ägel: „Stöndmer nu nüd na uf dä Stand ne zun eurer Festred. Ueber-  
haupt mached, daß er mer vum Stand awäg chömid, es git ja en  
Volksauflauf wie nüd gchid, wenn Ihr ä so plagierid.“

**C**hueri: „Ja nu. Säb chan i scho säge, wänn ich z' St. Gallen oben uf  
Turbinen negoh und i ä so recht im Zug bi, gis en Lusch bivor  
i fertig bin und säb gits.“

**R**ägel: „Wännner nüd vum Volkseikumitt am Bahnhof scho abgholt werdid!“